

Dr. Kerstin Schlüter

**WEIT – NAH**  
**Augenblicke der Mobilität**  
**Bilder von Diana Ninov**



23.09.- 15.11.2008 FOTOINSTALLATION  
bei Dewey & LeBoeuf LLP Rechtsanwälte und Steuerberater,  
Skyper, 29.,30.,32. Etage, Taunusanlage 1, 60329 Frankfurt am Main  
23.09.2008 um 18:00h Einführung Frau Dr. Kerstin Schlüter

**Weit-Nah.**

Augenblicke der Mobilität.

Wie nah geht es zueinander? Wie weit geht es auseinander?  
Wie weit ist es, um nah zu kommen? Wie nah ist es, um weit zu kommen?  
Wann ist es so weit nah zu sein? Wann ist es so nah weit zu sein?

Fine Art Prints in Museumsqualität, 100x40cm,  
kaschiert hinter 4 mm Acrylglas, Limited Edition (max. 6)

© Photography by Diana Ninov

Alles ändert sich, immer schneller, immer rasanter ist plötzlich nichts mehr wie es einmal war, nichts bleibt wirklich wie es ist und das zu jeder Zeit, an jedem Ort. Ein ewiger Strudel der Veränderung und wir mittendrin: uns selbst verändernd, in vielen neuen, fremden und manchmal doch gewohnten Zusammenhängen wahrnehmend, sind wir so mobil wie noch nie in der Geschichte der Menschheit.

Geschwindigkeit, Schnelligkeit, Tempo, Veränderung, Flexibilität, Machbarkeit und Ökonomie, das sind die Zauberworte unserer Zeit.

Das Zauberwort schlechthin heißt jedoch Globalisierung:

der Prozess zunehmender internationaler Verflechtung in allen Bereichen der Wirtschaft, Politik, Kultur, Umwelt, Kommunikation etc.

„Massenkulturelle Leitbilder verschieben sich von nationalstaatlichen Orientierungen in sachlich geschlossene, aber weltumspannende Räume und virtualisierte Interaktionen“, so Udo di Fabio, der in seinem gestrigen Artikel in der FAZ fragte, ob Globalisierung „gerecht“ sein kann.

Der koreanische Philosoph Byung-Chul Han konstatiert eine gerade im Entstehen begriffene „Hyperkulturalität“, in der „der Mensch der kommenden Zeit wahrscheinlich kein Schwellengänger mit schmerzverzehrter Miene, sondern ein Tourist mit heiterem Lächeln sein“ wird. „Die Kultur verliert zunehmend jene Struktur, die der eines konventionellen Textes oder Buches gleicht. (...) Die Grenzen oder Umzäunungen, denen der Schein einer kulturellen Authentizität oder Ursprünglichkeit aufgeprägt ist, lösen sich auf. Die Kultur platzt gleichsam aus allen Nähten, ja aus allen Begrenzungen oder Fugen. Sie wird ent-grenzt, ent-schränkt, ent-näht zu einer Hyper-Kultur. Nicht Grenzen, sondern Links und Vernetzungen organisieren den Hyperraum der Kultur“, so Han.

Die Fotokünstlerin Diana Ninov ist in diesem, sich selbst kreierenden Raum unterwegs: schauend, sehenden Auges, gehend und fast nicht stehen bleibend.

Das ist augenscheinlich – wir sehen sofort: ihre Bilder sind aus einem Augenblick, oft noch aus der Bewegung heraus, aufgenommen.

Die Kamera ist im eigentlichen Sinn eine Verlängerung ihrer selbst und ermöglicht ihr somit ein spontanes Agieren und eben nicht nur Reagieren, auf die jeweiligen Situationen. Sie ist keine distanzierte Beobachterin der Dinge, die geschehen, sondern, sie ist mittendrin im Geschehen, miterlebend und mitkreierend.

Ninovs Bilder halten nichts fest, dokumentieren nichts, sondern sind aus einem bestimmten Moment heraus entstanden, um etwas Neues zu zeigen. Raum und Zeit lösen sich einerseits auf, verschmelzen jedoch auch gleichzeitig ineinander. Alles ist immer irgendwie in Bewegung in diesen Bildern, sei es durch die Unschärfen, die Motive oder die Überschneidungen verschiedener Bildebenen. „Augenblicke der Mobilität“: Weit – Nah und das alles gleichzeitig hier und jetzt und überall.

„Alles fließt“, so wusste schon Heraklit in seiner Philosophie der Weltordnung. Nicht ein statisches, gleich bleibendes Sein ist nach Heraklit das Grundprinzip des Kosmos, sondern das Werden und Entstehen, die Entwicklung. Er betont das gegensätzliche, aber in untrennbarer Einheit verschränkte Verhältnis von Sein und Werden und somit diejenige von Zeit und Raum.

Dem Strudel der Veränderung ist nicht Einhalt zu gebieten.

Genau das zeigen die Bilder Diana Ninovs.

Diese Bilder sind niemals grau, auch wenn sie Städte, Architektur und Straßenszenen fotografiert.

Ninvos Bilder sind farbenfroh, farbig – froh, schön und fröhlich, menschlich.

Sie sind nicht nur ästhetisch und dekorativ.

Diese Bilder sind authentisch.

Sie zeugen von den besonderen Momenten, in denen wir uns zwischenmenschlich, aber auch mit uns selbst, so nah wie nur irgend möglich sind und gleichzeitig schon wieder weit weg.

Diese Bilder bewegen sich auf der feinen Grenze zwischen nächstmöglicher Nähe und fast nicht mehr wahrnehmbarer Weite und Distanz.

Zufällige Begegnungen können nah sein, vermeintliches Kennen weit in jeder Hinsicht, also auch ohne emotionale Nähe oder räumlich distanziert.

Das alles macht Ninov sichtbar ohne wertendes Urteil, ohne moralischen Impetus oder belehrende Regeln.

Oftmals sehen wir nicht, wie weit oder nah wir sind. Wir meinen zu wissen, etwas erreicht zu haben, also ganz nah am Ziel zu sein. Im Ankommen jedoch müssen wir erkennen, dass es schon wieder weiter geht und das nächste Ziel in weiter Ferne liegt.

Etwas, was zeitlich weit weg erscheint, ist eigentlich schon ganz nah, schon da, schon gedacht, geträumt, gesehen und erlebt.

Das, was eigentlich weit weg ist, holt Ninov ganz nah zu uns heran. Die Kamera sieht, was wir mit bloßem Auge, bei flüchtiger Betrachtung nicht sehen.

Das sind Traum-Bilder, in denen sich die Ebenen auflösen und wir nicht wissen, wo wir eigentlich stehen. Wir sind so nah, dass wir die Blumen riechen können, wir hören das Rauschen des Windes in den Bäumen und sind umfungen von Natur und einer Ruhe, die besänftigt.

Im Gegensatz dazu die Bilder der Städte: das Flirren der Lichter, die Hektik und Lautstärke der Rushhour, der schnelle, kürzeste Weg zur Arbeit.

Und alles geschieht gleichzeitig, überall auf der Welt, jetzt.

Die Bildpaare, die sich in der Fotoinstallation „WEIT – NAH“ gegenüberstehen, sind kompositorisch aufeinander abgestimmt. Aus der Spannung der Bilder zueinander ergibt sich eine neue Einheit.

In der direkten Gegenüberstellung wird uns klar, das Eine existiert nicht ohne das andere. Nur im Blick darauf können wir die Gegensätze und gleichzeitigen Gemeinsamkeiten aushalten. In der physischen Realität ist das unmöglich, wenn auch vorstellbar.

Laut Ninov soll dadurch etwas Schönes, Strahlendes und Positives entstehen, unprätentiös, unpathetisch, ganz einfach und ganz einfach so.

Die Menschen sollen sich mit diesen Bildern in ihren speziellen Um- und Arbeitswelten wohl fühlen, erst einmal, nicht mehr und nicht weniger. Das klingt fast zu simpel. Bei näherem Nachdenken stellen wir jedoch fest, dass das für uns kaum machbar ist. Wir müssen nachdenken, interpretieren, erklären, erkennen und immer weiter machen.

Auch das ermöglichen die Arbeiten Ninovs: wir können uns in die Farben, die Bewegung, ob sanft oder rasend schnell, fallen lassen, loslassen und uns einfach treiben lassen – mittendrin in diesem Strudel der Veränderung – „ent-grenzt“, „ent-schränkt“, erkennend, dass alles gleichzeitig geschieht.